Briegisches Wochenblatt

für

Leser aus allen Ständen.

Eine Zeitschrift

gesammelt und herausgegeben

von

D. Fr. Ulfert.

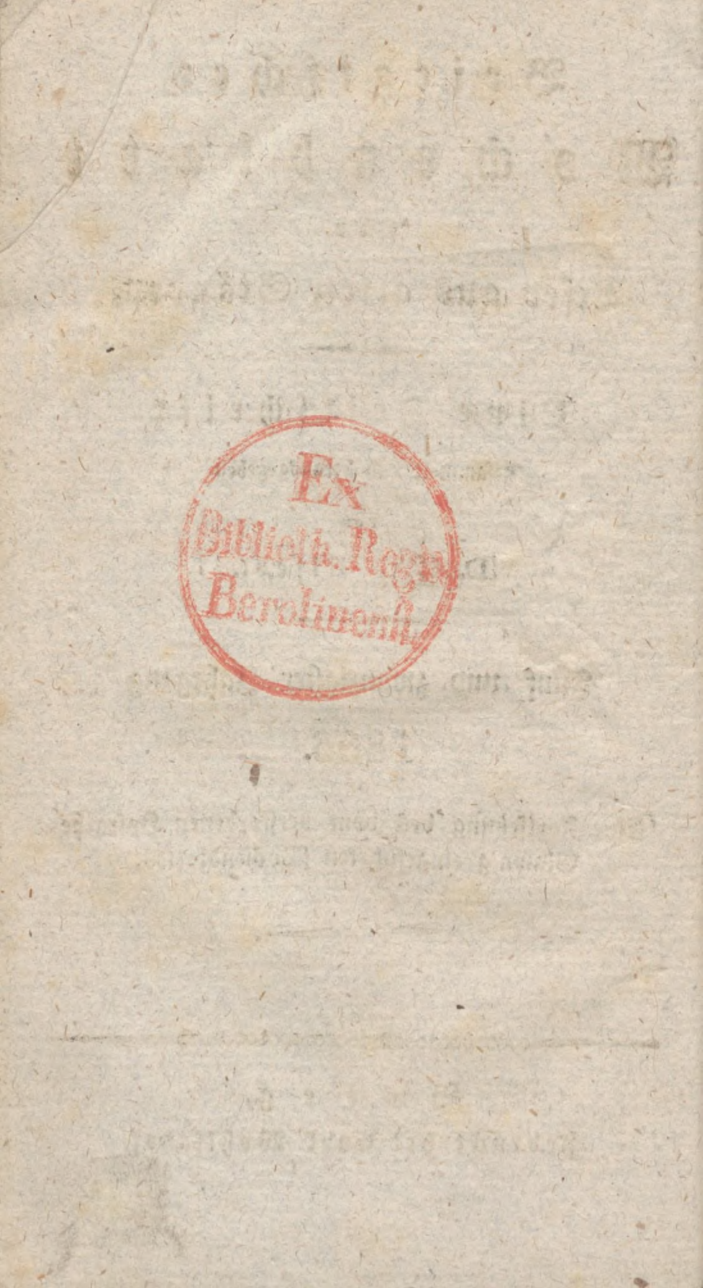
Fünf und zwanzigster Jahrgang

1833.

Eine Fortsetzung des vom verstorbenen Hofrathe Glawnig eingeführten Wochenblattes.

Brieg,

gedruckt bei Carl Wohlfahrt.



Briegisches Wochenblatt

für

Leser aus allen Ständen.

26.

Montag, am 1. July 1833.

Das Vorgebirge der guten Hoffnung.

Die Kapstadt, am Fuße des Teufel-, Löwen- und des Tafelberges amphitheatralisch sich erhebend, wird von diesem letzteren, dessen Namen ihre Gestalt am meisten bezeichnet, beherrscht; ihre rechtwinklig sich schneidenden Straßen sind meistentheils breit, gut gepflastert und zu beiden Seiten mit Eichen-Schößlingen und Fichten bepflanzt; die Häuser sind zierlich und dauerhaft, manche Schornsteine gewunden und die Außenseite der Häuser mit kupfernen oder eisernen Verzierungen versehen, die sehr reinlich gehalten und bei den Reichen vergoldet werden. Durch Springbrunnen ist in allen Theilen der Stadt für Wasser gesorgt. Die öffentlichen Plätze sind zahlreich,

und

und mehrere darunter dienen zu Märkten, die mit allem Nöthigen reichlich versehen sind. Der größte und schönste ist der Börsenplatz, den enge Tannen-Alleen umgeben; an der Küste befinden sich die Fleischscharren, eine Straße scheidet die Schlachthäuser von den Läden, wo das Fleisch feil ist. Das Viertel, wo die Kaufleute wohnen, liegt im Mittelpunkt der Stadt; die Läden wetteifern an Pracht und geschmackvoller Ausstattung, insbesondere sind diejenigen bemerkenswerth, wo man Chinesische Erzeugnisse und Englische Goldarbeiten verkauft. Die Hottentotten, deren mehrere bei Holländischen Familien in Diensten stehen, bringen den Ertrag der Pflanzungen nach der Stadt; der Transport geschieht mittelst langer vierräderiger Wagen, die genau wie die in der Römischen Campagna aussehen, von 8 bis 20 starken Ochsen gezogen. Das Vordergespann besteht jedes Mal aus 2 Ochsen; bei diesen befindet sich ein Knabe, der sie, wenn die Straße sich wendet, leitet; der Führer aber ist mit einer Peitsche, deren Seil 20 Fuß lang ist, ausgerüstet, und weiß damit sehr geschickt selbst die vordersten Ochsen zu erreichen. Ein sonderbares Schauspiel bilden in der Nähe der Märkte und Weinlager diese langen Reihen schwer beladener Wagen, diese gewaltigen Ochsen mit glänzender Haut, einen Wald von Hörnern darstellend, das dumpfe Gedröhne der Räder und die scharfen Töne der Führer in ihren Hütten aus Palmblättern, die wie das Dach eines Chinesischen Gartenhauses aussehen.

Der Stadttheil am Fuße des Löwenberges vergrößert sich zusehends durch die Bauten gewerbfleißiger Engländer. Dort befindet sich ein Gottesacker, wo man eine große Anzahl von Leichensteinen findet, die für Engländer errichtet worden, welche Krankheitshalber Ostindien und Mauritius verlassen und hier — wo es sehr gesund sein soll — die ewige Ruhe gefunden haben. Die Holländischen Gräber sind nach Familien in beinahe chronologischer Ordnung an einander gereiht, ein Tempel im schönen Stil überragt dieses Todtenfeld, dessen Thor er gleichsam bildet.

Nach der Stadt zurückkehrend, sieht man unweit der Meeresküste lange Gebäude, welche man anfänglich für Kasernen oder Seilerbahnen halten möchte, die aber sehr geräumige Weinkeller sind. Ich ging in eines der minderbeträchtlichen hinein, das Hrn. Collinson gehörte. Dort lagen in zwei Reihen 3472 Oxhoft Wein; die anderen Magazine waren auf gleiche Weise angefüllt; die Lese von 1831 war noch nicht ganz in der Stadt, und mit der des Jahres 1832 war man eben beschäftigt. Die Englischen Besitzungen auf Mauritius, Ceylon, im Westen und in Ostindien nehmen ihren Wein größtentheils vom Cap; außerdem wird jährlich viel davon nach England verschifft, und nach Abzug des inländischen Verbrauchs bleibt so viel übrig, daß Branntwein daraus fabrizirt wird. Der Weinbau hat seit 18 Jahren beträchtlich zugenommen; und der

Brannt-

Branntwein wird in Brennereien fabrizirt, deren Werke Tag und Nacht arbeiten. Die gewöhnlichen Kapweine sind mit dem Portwein zu vergleichen, und der Branntwein steht dem Französischen nicht nach.

In Erinnerung des Ruhmes, den der Garten der Compagnie genoß, begab ich mich dorthin, wurde aber sehr getäuscht. Der eigentlich botanische Theil ist dem Garten des Gouverneurs einverleibt, den man nur auf besondere Erlaubniß zu sehen bekommt; die Abtheilung, welche dem Publikum geblieben ist, besteht aus schlecht unterhaltenen Eichen-Alleen, Rasenstücken, welche von dem Vieh der Beamten täglich abgefressen werden, und aus Beeten ohne Einfassung. Am Ende des Gartens sind in einem Gehege die Ueberreste des Thierhauses; man sieht noch einige Thiere, Hyänen, die eine lange Gefangenschaft noch nicht gebändigt hat, ein altes Löwenpaar und eine kranke 80jährige Tigerin, die einen unerträglichen Geruch verbreitet. Die Gleichgültigkeit der Regierung gegen die Naturgeschichte, in einer Gegend und einem Himmelstrich, wo so viele fast noch unbekannte Produkte erzeugt werden, wird wieder gut gemacht durch die Privatsammlungen des Herrn Verreaux, eines Neffen des Naturforschers Lalande, der das Museum des Pariser Pflanzen-Gartens mit einer großen Anzahl seltener Gegenstände bereichert hat. Das Afrikanische Museum wird hinsichtlich der Mannigfaltigkeit,

nigfaltigkeit, des Glanzes und der Reinheit der Formen nicht minder als der schönen Erhaltung der Thiere von der Sammlung des Herrn Verreaux übertroffen. Dieser unermüdete Sammler hat seinem Vater — dessen Kabinet auf dem Boulevard Montmartre ist — meht als 150,000 sorgfältig zubereitete Sachen zugeschickt.

Sir Lowry Todd hatte mich wissen lassen, daß Nachmittags 2 Uhr im Börsensaale, zum Besten der Armen, ein Verkauf von weiblichen Handarbeiten, die die hiesigen Damen angefertigt, stattfinden werde. Ich begab mich dorthin. Das Börsengebäude, ein längliches Rechteck von schönem Ansehen, ist an der Vorderseite mit einem Schiffbauch verziert. Der Saal ist geräumig und war für die Versammlung, die zahlreich und glänzend war, geschmackvoll eingerichtet; die Arbeiten lagen auf langen mit Teppichen bedeckten Tischen ausgebreitet. Leicht unterschied ich die Holländischen Familien von den Eglischen an der einfachen Kleidung, der Zurückhaltung, dem blonden lockigen Haar, der Weiße der Haut und dem Teint der jungen Mädchen. Die Frauen, welche den Verkauf besorgten, benahmen sich mit Anmuth und freundlichem Wesen, und man drängte sich so, zu kaufen, daß ich mit Mühe einige Zeichnungen erhielt. Mehr als anderswo bilden in den Kolonieen die öffentlichen Versammlungen einen Wettstreit von Putz und Luxus, und die Engländerinnen des Vorgebirges entziehen sich diesem

Gebrauche

Gebrauche nicht, sie wenden Alles an, um bemerkt zu werden. Die an den Eingängen befindlichen Sammlerinnen waren aus den hübschesten ausgesucht. Die Militairmusik, die innerhalb Walzer und Arien der Hochländer spielte, war eine angenehme Zugabe.

Den folgenden Tag machten wir einen Ausflug nach Constanzia; der Weg ist sehr reizend, theils durch die schönen Aussichten, die er darbietet, theils durch die Anlagen, die ihn in seiner ganzen Ausdehnung zieren. Nachdem wir 4½ Meilen, die Hälfte des Weges, zurückgelegt hatten, machten wir bei der Brauerei des Herrn van Reenen Halt. Der Eigenthümer nahm uns auf die freundlichste Weise auf, zeigte uns seine Fabrik, sein Wohnhaus, das ein Französischer Baumeister aufgeführt hat, und welches eine Art Schloß ist, seine Blumen- und Küchengärten. Von da begaben wir uns, nach einem kurzen Aufenthalte, zu seinem Neffen gleiches Namens in Hoch Constanzia. Der Weingegenden, die den Namen Constanzia führen, giebt es drei; kleiner, großer und Hoch-Constanzia; das letztere Gewächs giebt den besten Wein, alle zusammen liefern jährlich über 200 Oxhost Wein verschiedener Qualität; die Güte hängt weniger von der Beschaffenheit der Pflanze, als von dem Boden, der Lage, der Reife der Trauben und der Sorgfalt bei der Verfertigung des Weins ab. Der Boden von Hoch-Constanzia liegt zum Theil auf einem

nem Anhange, der nach der Südseite zugekehrt und durch Wälder vor den Seewinden geschützt ist. Die Erde ist leicht und zerreiblich, die Stökke niedrig, ohne Pfähle und wohl ausgejätet; die Traube ist roth oder weiß und gleicht an Geschmack dem Muskat. Wir mußten in dem Keller des Herrn van Reenen alle Sorten kosten; den Muskatwein, den weißen, den rothen und den Pontak. Constanzia liegt nördlich von der Straße vom Kap nach der Simonsbucht; das Wohnhaus, in der Mitte der Besitzung, hat eine reizende Lage; eine nach Süden gehende Gallerie verschafft den Wohnzimmern eine angenehme Kühlung und bietet eine Aussicht das Thal entlang dar, die von Gehölz mit abwechselndem Grün begränzt wird. In der Mitte des Thales liegen die Kelter und die sehr reinlichen Keller.

Auf die Einladung unserer freundlichen Wirthe blieben wir den übrigen Theil des Tages bei ihnen; die Familie des Herrn van Reenen besteht aus ihm, seiner Frau und 4 Kindern zwischen 8 und 12 Jahren, 2 Knaben und 2 blonden rothwangigen Mädchen; der Mann und die Frau sprechen etwas Französisch. Nach einem freundlichen Mahle, wo uns bei dem Dessert der schönsten Trauben und Pfirsiche der jüngste Knabe, schön wie ein Engel von Raphael, durch das Absingen eines Holländischen Nationalliedes ergötzte, besuchten wir die benachbarten Besitzungen, verließen

ließen Constanzia um 7 Uhr und trafen 2 Stunden darauf in der Stadt ein, um Thee zu trinken. Den folgenden Tag reisten wir ab.

Schauspiele im inneren Afrika.

Der Engländer Clapperton, der das innere Afrika in unseren Tagen tiefer als zuvor erforschte, kam auf seiner zweiten Reise — deren Opfer er mit seinen meisten Gefährten ward, so daß allein sein Diener, Richard Lander, heimkehrte — nach Katunga, der Hauptstadt des Königreichs Yourriba, unweit des großen Stromes Quorra, in welchen sich nun der angebliche Niger (als westlicher Nilarm) auflöst und in die Bai von Benin ausmündet; und hier sah Clapperton folgendes Schauspiel, in welchem der Kunsttrieb sich auch bei diesen schwarzen Fetisch-Dienern auf merkwürdige Weise äußert und schon die Hauptbedingnisse eines ausgebildeten Volks-Schauspiels bietet: Tanz mit Musik, chorischen Gesang und Handlung, zwar ohne Rede, jedoch, nächst dem heroischen Schlangenkampf, auch schon das lustige Nachspiel vom weißen Teufel; und die ganze Bescheibung zeugt von richtigen, auch schon kunstmäßig darstellendem Sinne für wirkliches Schauspiel.

„So lange die Cabocirs (Ortsvorsteher) in der Stadt verweilen, werden Schauspiele, oder Pantomimen, oder wie ich es nennen soll, ausgeführt. Wir waren bei folgender Darstellung Zuschauer. Der Platz, der zu diesem Zeitvertreibe ausgewählt, ist der Garten des Königs vor dem Hauptthore, wo der Gebieter meistentheils zu sitzen pflegt. Ein Fetisch-Haus steht linker Hand; gegen Süden erheben sich zwei sehr große Granitblöcke; an denselben steht ein alter verwitteter Baum. Gegen Osten stehen einige schöne schattige Bäume; gegen Norden liegt des Königs Wohnung, wo er dem Spiele zuschaut. In der Mitte des Platzes sind zwei Gruppen schöner Bäume; aus einer derselben erhebt sich eine hohe Fächerpalme, die weit über den Platz, der sieben als acht hundert Ellen ins Gevierte enthalten mag, emporragt. Unter diesen Bäumen saßen die Schauspieler, ganz in Säcke gehüllt und die Köpfe mit bunten Streifen und Lappen von Seide und Baumwolle aufs phantastischste geschmückt. Die Leute des Königs gaben Acht, daß kein Zuschauer jenen Platz betrat, und Spielleute lärmten unaufhörlich mit Trommeln, Hörnern und Pfeifen.

Der erste Akt bestand darin, daß die Schauspieler in den Säcken tanzten und sprangen; was sie auf bewundernswürdige Weise thaten, wenn man bedenkt, daß sie nicht sehen und weder Hände noch Füße frei gebrauchen konnten.

Im

Im zweiten Akt ward die Boa oder Riesenschlange gefangen. Zuerst kam einer der Sackmänner hervor und kniete nieder auf Hände und Füße. Dann erschien eine große majestätische Gestalt mit einem Kopfputz und einer Maske, die sich nicht beschreiben läßt; sie war ganz pechschwarz; bisweilen schien es ein Löwe zu sein, der auf dem Kamm eines Helmes liegt, dann wieder ein Kopf mit einer großen Perücke; bei jeder Wendung veränderte sich die Gestalt. Sie hielt in der Rechten ein Schwerdt; und nach der ausgezeichneten Kleidung und den Bewegungen zu urtheilen, war sie der Direktor der Vorstellung*); denn die Schauspier sprachen kein Wort. Der Direktor also, wie ich die hohe Gestalt nennen will, trat zu dem Manne, der in dem Sacke lag; ein anderer Sacktänzer ward in seinem Sacke herbeigebracht und nach einem Winke mit dem Schwerdte bei dem Kopf oder den Füßen des Ersten niedergelegt; nachdem er die Enden beider Säcke aufgetrennt hatte, krochen beide Personen in einen. Dann schwang der Direktor sein Schwerdt gewaltig; ich glaubte, gewiß würde es nun ans Kopfabhauen gehen, da alle Mitspielende jetzt um die Beiden im Sacke versammelt waren; in wenigen Augenblicken aber waren Alle wieder weg, bis auf den Direktor, der drei Hiebe mit dem Schwerdte

*) Zugleich, wie die folgende Handlung zeigt, der Held des Stücks.

te führte, worauf die Darstellung der Boa begann.

Die Schlange streckte ihren Kopf aus dem Korbe, worin sie lag, und versuchte den Mann mit dem Schwerdte zu beißen; auf einen Streich desselben wandte sie aber den Kopf nach der anderen Seite, dem Hiebe ausweichend. Dann kroch sie allmälich aus dem Korbe und machte alle Bewegungen einer Schlange sehr natürlich, besonders das Auf und Zusperren des Rachens, welchen der Schauspieler vermuthlich durch seine beiden Hände bildete. Die Schlange war gegen vierzehn Fuß lang, und die Haut war gut nachgeahmt. Nachdem sie den Mann mit dem Schwerdte eine Zeitlang nach dem Park verfolgt und ihn zu beißen getrachtet hatte, was er aber durch sein Schwerdt verhinderte, ward allen Schauspielern ein Zeichen gegeben, zu erscheinen, und der Schlangen Kämpfer that nun einen Hieb in den Schwanz der Schlange. Diese sperrte den Rachen auf, rollte sich zusammen und schien große Schmerzen zu leiden; als sie fast todt war, nahmen die Schauspieler sie auf die Schultern, während sie immer noch den Rachen aufsperrte und zu beißen versuchte, und trugen sie in großem Triumph in das Fetischhaus.

Im dritten Akt erschien der weiße Teufel. Als die Schauspieler in den Hintergrund des Platzes traten, blieb einer zurück; und als

sein

sein Sack allmälig abfiel, erschien zuerst ein weißer Kopf, und das ganze Volk schrie laut auf; nach und nach ward der ganze Leib sichtbar, und man sah eine menschliche Gestalt wie aus weißem Wachs gebildet, von mittler Größe, entsetzlich mager und vor Frost zitternd und klappernd. Dieses weiße Gespenst nahm häufig Schnupftaback und rieb sich die Hände; wenn es ging, geschah es auf die linkischste Weise; es trat auf, als wenn der weichlichste weiße Mann zum ersten Male mit bloßen Füßen über Eis gehen sollte.

Die Zuschauer fragten uns oft, ob die Darstellung nicht vortrefflich sei, und baten, ich möchte ja hinsehen und Acht geben, was nun komme. Ich stellte mich, als ob mir das Spottbild eines Weißen eben so viel Vergnügen machte, als ihnen; und gewiß, der Schauspieler spielte diese Rolle gut.

Nachdem dieß vorbei war, gingen die Schauspieler alle ins Fetischhaus. Zwischen jedem Akt sangen die Frauen des Königs, und die versammelte Menge stimmte mit ein."

Die Portugiesischen und Polnischen Juden in London.

Die Portugiesischen Juden zu London konnten ihren National-Charakter nie ganz ablegen. Sie zeichneten sich durch einen gewissen Stolz, hohes Ehrgefühl und stattliches Benehmen aus. Späterhin kamen Juden aus dem Elsaß, Polen und den Barbaresken-Staaten haufenweise ins Land — ein Geschlecht, das in jeder Hinsicht viel tiefer stand. Ihre Einwanderung geschah ohne Aufsehen, und ich fand, trotz meiner Forschungen, keine Nachricht über sie, die geschichtlichen Werth hätte. Die Portugiesischen Juden mieden jede Berührung mit ihnen; sie blickten mit tiefer Verachtung auf diese Hefe des Volks herab, und ihre Geringschätzung dauerte länger als ein Jahrhundert. Diese beiden Geschlechter kontrastirten auf jede Weise mit einander. Das eine reich und hochsinnig, das andere durch Armuth gedemüthigt, die niedrigsten, oft auch die schimpflichsten Gewerbe treibend. Jene träge, fein gebildet und üppig, diese mit abstoßenden Sitten, thätig und sparsam, von starkem Körperbau, klug und verschlagen. Der Portugiese prachtvoll in seiner Kleidung und Lebensweise, während der verworfene Pole immer den von Moses gebotenen Bart und das weite Gewand beibehält. — Der Erstere, wenn auch noch zu stolz, um die Sprache seines neuen Vaterlandes anzunehmen, sprach doch die seinige richtig und

und besaß Wissenschaft und Bildung; der Andere hingegen, ohne alle wissenschaftliche Kenntnisse, blieb bei seinem barbarischen Hebräisch-Deutsch-Polnischen Dialekt. Jede Klasse hatte ihre besonderen Synagogen; alle Gemeinschaft war verboten. Der stolze Portugiesische Jude wäre eher zu Lissabons Scheiterhaufen zurückgekehrt, als daß er sich durch Heirathen mit dem Elsassischen oder Polnischen Juden verschwägert hätte. Der gegenseitige Haß dieser Juden erinnert an die muhammedanischen Türken und Perser, die sich gegenseitig Hunde und Esel schimpfen. — Unter uns, in England, sind diese beiden Klassen von Juden immer noch als Portugiesische und Deutsche Juden bekannt, und wir wundern uns oft über ihre strenge gegenseitige Absonderung.

Kampf mit einem Wolf.

In Madison, in Nord-Amerika, trug sich vor kurzem folgender merkwürdige Vorfall zu. Herr Benjamin Smith hatte auf seinem Gute einen Anstand, wo er den Füchsen auflauerte, um sie zu schießen. Als er eines Morgens mit Tages-Anbruch nach dem Anstand ging, erblickte er ein großes Thier in der Nähe desselben. Er glaubte anfangs, es wäre ein Hund von einem seiner Nachbaren, allein ein näherer Blick auf die Stellung

lung des Thieres überzeugte ihn, daß es kein Hund, sondern ein großer schwarzer Wolf sei. Er schoß sogleich seine mit Kleinschrot geladene Büchse auf ihn ab. Der Wolf fiel todt nieder, wie wenigstens Herr Smith glaubte, der seine Flinte ablegte und nach dem Thier hinging. Allein, er hatte sich kaum auf 10 bis 15 Schritte genähert, als der Wolf auf ihn lossprang und ihm am Fuße nahe am Knöchel packte. Jetzt begann ein harter Kampf; jeder strebte, seinen Gegner unter sich zu bringen, dabei ließ der Wolf den Fuß seines Feindes nicht fahren. Endlich gelang es Herrn Smith, den Wolf niederzuwerfen In dieser Lage hielt er ihn mit der einen Hand und dem Kniee fest, zog sein Taschenmesser heraus, welches er zum Glück bei sich hatte, und stieß es seinem grimmigen Feinde in die Kehle, der noch immer seinen Fuß fest hielt und biß und heulte, bis er sich verblutet hatte. Herr Smith war nicht stark verletzt worden, denn der dicke Stiefel schützte seinen Fuß gegen die Zähne des Wolfs, so daß er ihm nur eben die Haut schrammen konnte. Der Wolf war völlig ausgewachsen und von ungemeiner Größe, denn er maß beinahe 5 Fuß von der Schnauze bis zum Schwanze.

Kirchenlieder.

Die ersten Kirchenlieder sang man um das Jahr 383

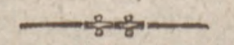
383 in den Morgenländischen Kirchen, wiewohl sie damals noch nicht in Verse gebracht waren. Einige der alten Melodien, waren von Deutschen Tonkünstlern komponirt, aus deren Vaterland, wie es scheint, die Kirchenlieder herstammen, und dienten anfangs bloß zur häuslichen Andacht. Die erste Englische Uebersetzung der Psalmen Davids wurde unter Heinrich VIII. von Thomas Sternhold, Kammerjunker dieses Monarchen, und John Hopkins, einem Schulmeister, unter dem Beistand des William Whittzingham, eines sehr berühmten Englischen Geistlichen, herausgegeben, und diese Psalmen in den Kirchen gesungen.

Homonyme.

Als Höchstes! wirst Du nie erreichen, mich zu sehen;
Als Hausgeräth kann stets ich Dir vor Augen stehen,
Und hast im Brunnenort Du Deinen Aufenthalt,
Dann siehst Du mich sogar in menschlicher Gestalt.

F. H....e.

Auflösung des dreisylbigen Räthsels in No. 22:
Physikus.



Redakteur Dr. Ulfert.

Verleger Carl Wohlfahrt.

Briegischer Anzeiger.

26.

Montag, am 1. Juli 1833.

Verbot betreffend das gemeingefährliche Hereinreiten der Pferde von der Weide durch unverständige Knaben.

Mißfällig ist bemerkt worden, daß die Pferde von der Weide durch Knaben zur Stadt zurückgebracht worden, welche letztere an sich schon der Handhabung der meist sehr muthigen Pferde nicht gewachsen sind, und oft durch Schläge und andere Muthwillen die Pferde aufs Höchste antreiben, wodurch das Publikum, welches das Oderthor und die Oderbrücke passirt, der Gefahr sehr leicht beschädigt werden zu können, ausgesetzt ist.

Eine dergleichen Gefährdung der allgemeinen Sicherheit ist nach den Landesgesetzen bei nachdrücklicher Bestrafung verboten, und wir warnen daher die Eigenthümer von dergleichen Pferden, die gerügten Unregelmäßigkeiten nicht ferner zu verschulden, bei Vermeidung einer Polizeistrafe von 1 bis 5 Rthlrn. für jeden Uebertretungsfall, u. im Fall eines entstandenen Schadens der gesetzlichen Vertretung desselben, da es die Pflicht eines jeden Pferdeeigenthümers ist, seine Pferde der sichern Leitung verständiger und dem Geschäft gewachsener Personen anzuvertrauen.

Brieg den 23sten Juni 1833.

Königl. Preuß. Polizei-Amt.

Verordnung wegen Aufnahme fremder Personen und wegen pünktlicher Fremden-Meldungen.

Es ist in neuerer Zeit öfterer wahrgenommen worden, daß die im allg. Landrecht Theil II. Tit. 8. § 437—440 und Tit. 20. §. 123, und durch mehrere Polizei-Verordnungen vorgeschriebenen Fremdenmeldungen bei der Ortsbehörde, vielfältig unterlassen worden. Wir fin-

den uns daher veranlaßt, diese Pflicht hierdurch wiederholentlich in Erinnerung zu bringen, mit dem Bemerken: daß alle von auswärts hierher kommende und hier über Nacht verbleibende Personen, jeglichen Standes, Alters u. Geschlechts, mit Einschluß der Gewerksgehülfen und männlicher und weiblicher Dienstboten selbst wenn dieselben auch hieselbst schon früher im Dienst gewesen, mithin bei jedem Dienstwechsel, und auch einschließlich der entlassenen oder beurlaubten Militairs, selbst wenn sie hier in Garnison gestanden, alsbald oder doch spätstens am folgenden Morgen, bei Vermeidung einer Polizeistrafe von 1 bis 5 Rthlrn., auf dem Polizeiamte anzuzeigen.

Bei einer gleichen Rüge für den Unterlassungsfall, erinnern wir zugleich an die frühere Anordnung, fremde den Anzug hieher beabsichtigende Personen, nur dann erst in Wohnungsmiethe aufzunehmen, wenn hierzu die polizeiliche Zustimmung ertheilt worden, da eine solche Ausnahme in vielfacher Beziehung für das Kommunal-Interesse oft von erheblichen Folgen ist.

Brieg, den 23ten Juni 1833.

Königl. Preuß. Polizei-Amt.

Warnung gegen Sorglosigkeit in der Aufsicht auf kleine Kinder.

Seit Kurzem ist wieder häufig bemerkt worden, daß kleine Kinder oft zu halben Tagen ohne Aufsicht u. Fürsorge auf Straßen u. Brücken, am Oderstrom und an anderen Gefahr darbietenden Orten gelassen werden, wober es denn auch gekommen, daß mehrere kleine Kinder sich verlaufen und erst nach vielem ängstlichen Suchen wieder ermittelt worden.

Wir finden uns daher veranlaßt, Eltern und Erzieher auf die Bestimmungen des allg. Landr. Theil II. Tit. 20 §. 691, 780 u. 781, zur Erfüllung ihrer Pflicht hinsichtlich der Beaufsichtigung der Kinder, wiederholentlich ernstlich aufzufordern, und bemerken dabei, daß das häufig vorkommende Nachlaufen, Anhängen und

Aufhucken auf Wagen, schon manchen Unglücksfall herbeigeführt haben, und endlich, daß es nicht gerathen ist sich in Betreff der Aufsichtführung auf Kinder durch Dienstboten, auf letztere unbedingt zu verlassen.

Brieg den 23ten Juni 1833.

Königl. Preuß Polizei-Amt.

Warnung

Das diesjährige Königschießen wird am 2. 3. u. 4ten Juli abgehalten werden. Wir warnen hierdurch Jedermann gegen die unbedachtsame Annäherung an die Schußlinie, und erwarten insbesondere, daß Eltern und Vormünder die Jugend belehren, und überhaupt die nöthige Aufsicht zur Verhütung vor Unglück nicht verabsäumen werden. Brieg den 25. Juni 1833.

Königl. Preuß. Polizei-Amt.

Bekanntmachung wegen Verhütung von Feuersunglück.

Bei der eingetretenen heißen Witterung und Dürre, ferner bei den oft entstehenden Gewittern, und überhaupt wegen des vielfältig vorgekommenen Brandunglücks, finden wir uns veranlaßt, allen hiesigen Einwohnern die sorgfältigste Aufsicht auf Feuer und Licht hierdurch anzuempfehlen.

Insbesondere verordnen wir:

daß auf den Böden und sonst an schicklichen Orten im Hause, Gefäße mit Wasser u. die Feuerlöschgeräthschaften in gehöriger Ordnung gehalten werden; daß an jedem Abend vor dem Schlafengehen jeder Hauswirth oder dessen stellvertretender Hauptmiether, die Lokalitäten des Hauses hinsichtlich der Feuersicherheit sorgfältig untersuche; daß jeder Hauswirth auf die bei ihm wohnenden Einwohner, besonders auf diejenigen von unzuverläßigem Ruf und bekanntem Leichtsinn, eine besondere Aufmerksamkeit verwende; daß jeder Hauswirth, früherer Anordnung gemäß, zur Nachtzeit die Hausthüren und sonstige Zugänge auf die Höfe verschlossen halte; und, daß jeder Hauswirth auf die, in Boden-

kammern und an andern feuerunsichern Orten übernachtenden Gesellen u. Dienstleute, hinsichtlich des verbotenen gefährlichen Tabakrauchens an dergleichen Orten, eine genaue Aufsicht führen.

Wir werden Veranlassung nehmen, uns von der Befolgung dieser Anordnungen Ueberzeugung zu verschaffen, und werden sowohl die Schuldigen, als auch die etwa in ihrer Aufsichtsverpflichtung nachläßigen Hauswirthe, oder deren Stellvertreter zur Verantwortung und Bestrafung ziehen. Brieg den 25ten Juni 1833.

Königl. Preuß. Polizei-Amt.

Bekanntmachung.

Eine Handsäge, und ein kleiner Perlenbeutel, auch ein Kinderschnupftuch, wurden gefunden. Es werden daher die Verlierer dieser Sachen zum Nachweis ihres Eigenthumsrechts bei uns binnen 4 Wochen, bei Verlust ihres weitern Anrechts, hierdurch aufgerufen.

Brieg den 27ten Juni 1833.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

Bekanntmachung
wegen pünklicher Leistung der Abgabe für's weibliche Gesinde-Kranken-Institut.

Wiederholt haben wir die hiesigen Brodtherrschaften davon in Kenntniß gesetzt: daß zur Erhaltnng des hiesigen weiblichen Gesinde-Kranken-Instituts vermöge allerhöchster Kabinets Ordre d. d Töplitz den 9. August 1827 bestimmt worden ist: daß jeder weibliche Dienstbothe beim Dienstantritt und Dienstwechsel hieselbst verpflichtet ist ohne Verzug 2 Sgr. 6 pf. als einen Beitrag zum Fortbestehen des weiblichen Gesinde-Kranken-Instituts an das Königl. Polizei-Amt gegen eine gedruckte Quittung zu zahlen, und daß die Herrschaft schuldig ist, darauf zu halten, daß diese Abgabe gleich beim Dienstantritt erlegt werde, und daß im Unterlassungsfalle die Herrschaft zur Zahlung einer Ordnungsstrafe von einem Thaler, zum Besten des genannten Kranken-Instituts, verbunden sein solle.

Wenn wir nun aber verschiedentlich Nachläßigkeiten hierin wahrnehmen müssen, so bringen wir obige Verpflichtung nochmals in Erinnerung mit dem Bedeuten: daß wir uns künftig veranlaßt sehen werden, Nachläßigkeiten hierin, wie oben bemerkt, gegen die säumigen Brodtherrschaften zu rügen, da von der pünktlichen Erfüllung dieser Verpflichtung das fernere Fortbestehen dieser sowohl für Herrschaften als Gesinde gleich nützlichen Kranken-Anstalt mit abhängig ist.

Brieg den 23ten Juni 1833.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

Bekanntmachung.

Ein blautuchener, grober, viel getragener Mantel, wie solche von Landleuten getragen zu werden pflegen, ist beim Ausbieten zum Kauf als verdächtig angehalten worden. Wir fordern daher den Eigenthümer dieses Mantels zum Nachweis sei es Eigenthumsrechts binnen 4 Wochen hierdurch auf, und wird nach fruchtloser Ablauf dieser Frist anderweitige gesetzliche Verfügung eintreten. Brieg den 29. Juni 1833.

Königl. Preuß. Polizei-Amt.

Bekanntmachung.

Nachdem der Schlossermeister, Herr Nachtigall, als sachkundiges Mitglied des hiesigen Aich-Amtes Seitens der Königl. Regierung bestätiget worden ist; so machen wir dieß mit dem Bemerken bekannt, daß derselbe sich jeden Sonnabend Vor- und Nachmittags in dem Aichamts Lokale am Markte befinden und sich den Amtsgeschäften unterziehen wird, und daß derselbe auch in dringenden Fällen, welche bis zum nächsten Sonnabend nicht verschoben werden können, den Wünschen der resp. Interessenten zu genügen, verpflichtet ist.

Brieg den 21ten Juni 1833.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Es gereicht uns zum Vergnügen zur allgemeinen

Kenntniß bringen zu können, daß die Herren Bezirks-vorsteher und Armenväter 64 Rthl. 10 sgr. 3 pf. zum Besten der durch Brand verunglückten Bewohner der Stadt Tost eingesammelt und abgeliefert haben. Wir sagen im Namen der Hülfsbedürftigen den gütigen Sammlern für ihre Bemühungen und den edlen Wohlthätern für die milden Gaben den innigsten Dank, und verbinden hiermit die Anzeige, daß diese Gelder dem Wohllöblichen Magistrat zu Tost zur weitern Veranlassung überschickt worden sind. Brieg d. 28. Juni 1833.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Wir bringen hierdurch zur allgemeinen Kenntniß: daß der Wäsch-trocken-Platz und die dort aufgestellte Mangel an den Kürschnermeister Klemm vom 1. Juli c. a. ab verpachtet und daß derselbe befugt ist, die feststehenden Geldsätze zu erheben

1. für jede Schnur zwischen zwei Pfählen hängende Wäsche 3 Pfennige,
2. für das Sonnen eines Gebetts Federbetten 3 Pfennige,
3. für das Trocknen der Wolle zwischen vier Pfählen 3 Pfennige, und
4. für den Gebrauch des Mangelhauses und der darin befindlichen Wäschrolle, auf jede Stunde 6 Pfennige.

Bei der Bezahlung dieses Geldsatzes ist als Regel festgestellt worden; daß der Betrag nur für die Glockenstunde, z. B. von 8 bis 9 Uhr, oder von 9 bis 10 Uhr u. s. w. bezahlt wird, und es nicht darauf ankommen kann, wenn Jemand ¼ Stunde früher oder später gekommen ist. Brieg den 25 Juni 1833.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die diesjährige Obstnutzung auf der Promenade soll in termino den 6. Juli d. J. Vormittags um 11 Uhr in

unserer Kämmerei-Kasse öffentlich versteigert werden, wozu wir Pachtlustige hiermit einladen.

Brieg den 28ten Juni 1833.

Der Magistrat.

Danksagung.

Ein ungenannter Wohlthäter hat zum Besten der erst vor Kurzem hierorts errichteten allgemeinen Kranken-Anstalt, ein Geschenk von 1 Rthl. 2 sgr. an uns gelangen lassen, wofür wir hiermit unsern Dank sagen.

Brieg den 21ten Juni 1833.

Der Magistrat.

Avertissement.

Nachdem das unterzeichnete Gericht über den Nachlaß des am 6. Januar d. J. verstorbenen Coffetier Sadiel auf Antrag der Erben desselben der erbschaftliche Liquidations-Prozeß eröffnet hat, ist von demselben ein Termin zur Anmeldung der Ansprüche aller etwanigen unbekannten Gläubiger auf den 10. October d. J. Vormittags um 11 Uhr vor dem Herrn Justiz-Rath Fritsch anberaumt worden, wozu Jene in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte, zu welchem beim Mangel der Bekanntschaft die Herrn Justiz-Commissarien Herrmann und Glöckner vorgeschlagen werden, zu erscheinen, aufgefordert werden, um in demselben ihre Forderungen die Art und das Vorzugsrecht derselben anzugeben und die etwa vorhandene schriftliche Beweismittel beizubringen; dem nächst aber den Fortgang der Sache zu gewärtigen. Die Ausbleibenden dagegen werden aller ihrer etwanige Vorrechte verlustig gehen, und mit ihren Forderungen nur an dasjenige, was nach Befriedigung der sich meldende Gläubiger von der Masse noch übrig bleiben möchte, werden verwiesen werden. Brieg den 14. Juni 1833.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht

Hierdurch zeige ich ergebenst an, daß mein Lokal jetzt auf dem Ringe bei dem Herrn Kaufmann Richter im

Vörder Hause auf gleicher Erde hintenheraus ist; und alle Lohnfuhren, sie mögen Namen haben wie sie wollen, sind zu den allerbilligsten Preisen bei mir zu haben.

Daniel Wicher, Lohn-Fuhrmann.

Einem Hochzuverehrenden Publikum zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich mich hieselbst als Tischlermeister etablirt habe, mit der Bitte, mich mit Ihren gütigen Aufträgen zu beehren, indem ich jeden derselben auf das prompteste und billigste genügen werde.

E. Kruspe,
wohnhaft auf der Zollstraße No. 3.

Auf der Zollstraße in No. 401 ist bei Mittelstock, bestehend in 3 auch 4 Stuben nebst Zubehör zu vermiethen, und auf Michaelis zu beziehen, das Nähere beim Eigenthümer zu erfragen.

Da ich die Auctions-Liste der verfallenen Pfandstücke anfertigen werde, so mache ich solches den Interessenten hiermit bekannt. Förster.

Bei der katholischen Pfarr-Kirche sind im Monat Mai 1833 getauft:

Dem Tagelöhner Scholz aus der Breslauer Vorstadt ein S., Carl Wilh. Dem Tagelöhner Dumning ein S., Wilh. Theod. Dem Nagelschmidtges. Mascheck ein S., Aug. Benj. Dem Färbermstr. Larisch ein S., Carl Herm. Joseph.

Begraben: Der Häusler in Briegischdorff Gottlieb Lavatsch, 59 J., Krämpfen. Des Aufseher im Königl. Arbeitshaus Kastera T., Joh. Wilh. Car., 3 J. 3 M., Krämpfen. Die Inwohnerin Marianne Just, 76 J., Entkräftung. Der Inwohner Joseph Pusch, 89 J., Alterschwäche. Die Obsthändlerwit. Joh. Schmidt, 57 J., Abzehrung. Der pensionirte Schloßwächter Heinr. Brehmer, 86 J., Alterschw.

Getraut: Der Schuhmacherges. Joh. Ramberger mit Johanne Wieder.